

Das Verhältnis von Kleists *Die Hermannsschlacht* zu den historischen Quellen

Ebrahim Estarami *

Assistenzprofessor der deutschen Abteilung an der Fakultät für Literatur und Humanwissenschaften der Universität Schahid Beheshti, Iran

(Eingegangen am: 13/06/2006 , Akzeptiert am: 13/08/2007)

Abstract

Aufgrund der vielen Abweichungen von Kleists Darstellung in der *Hermannsschlacht* von den historischen Quellen kann man sagen, dass Kleist nur bedingt Rücksicht auf die historischen Überlieferungen nahm. Beim Vergleich der *Hermann*-Dramen von Kleist und Klopstock ist festzustellen, dass Kleist auch Klopstocks *Hermanns Schlacht* nur frei benutzte, wie viele Abweichungen erkennen lassen. Kleist veränderte die Geschichte so, dass diese mit seinen gegenwärtigen politischen Forderungen im Einklang stand. In der *Hermannsschlacht* stellt Kleist deshalb Marbod so dar, als ob ohne seine Hilfe der Sieg der Germanen im Krieg nicht möglich gewesen wäre. Diese Veränderung führte Kleist mit Absicht durch, weil er dadurch die Österreicher davon überzeugen wollte, dass die preußische Regierung an ihrer Seite stünde. Dadurch wollte er unmittelbar darauf hinweisen, dass nur die Zusammenarbeit von Österreich und Preußen den Sieg gegen Napoleon ermöglichen könnte. Kleist dient Marbod dementsprechend nur als Symbol für die Mobilisierung Österreichs gegen Napoleon.

Schlüsselwörter: Geschichtsdrama, Hermannsschlacht, Historische Quellen, Widerstand, Fremdherrschaft, Römer.

* Tel: 021-29901, Fax: 021- 22431706, E-mail: estarami@yahoo.de

Einleitung

Man kann in der Kleist-Forschung keinen Hinweis darauf finden, dass er für sein Geschichtsdrama *Die Hermannsschlacht* direkt die Quellen antiker Historiker wie z. B. Tacitus (51-119 n.Chr.) als geschichtliche Grundlage benutzte. Zwar zeigt die Lektüre von Tacitus' Berichten über den Aufstand von Arminius gegen die Römer im Teutoburger Wald, über die Cherusker und deren Nachbargebiete und über die germanischen Eigennamen, dass Kleists Darstellung in der *Hermannsschlacht* teilweise Tacitus Quellen entspricht, sie weicht jedoch auch in Vielem von diesen ab. Es kann auch möglich sein, dass Kleists Hauptquelle kein historisches, sondern ein literarisches Werk wie Klopstocks *Hermanns Schlacht* gewesen ist.

Es erhebt sich nun die Frage, welche Textstellen von Kleists *Hermannsschlacht* den historischen Quellen entsprechen und welche von diesen abweichen, z. B., ob die Darstellungen von Kleist über Arminius, Marbod, Thusnelda, Cherusker, die Invasion der Römer und die Kampfszene im Teutoburger Wald eine geschichtliche Grundlage haben oder ob sie freie Erfindungen von Kleist selbst sind. Sollte Kleist sie frei gestaltet haben, ergäbe sich die Frage, was er durch solche Veränderungen in seinem Geschichtsdrama beabsichtigt haben könnte. Um solche Fragen zu beantworten, ist ein Vergleich zwischen Kleists *Hermannsschlacht* mit den historischen Quellen einerseits und mit Klopstocks *Hermanns Schlacht* andererseits von großer Bedeutung.

Kleists Stück *Hermannsschlacht* bezieht sich auf die römische Fremdherrschaft in Germanien in der Regierungszeit von Kaiser Augustus und auf den Befreiungskampf von Arminius gegen Varus. Arminius war der große Fürst und Anführer der Cherusker im Krieg gegen die Römer, den Kleist in seinem Drama *Hermann* nannte. Marbod war der germanische Fürst der Sueven (Österreich), der sich im Kampf gegen Varus mit Hermann verbündete und Varus war der Oberbefehlshaber der römischen Armee bei der Besetzung Germaniens.

Themenbehandlung

Tacitus schrieb über Arminius, dass er "der Aufwiegler Germaniens" (Tacitus 1982: 81) und "unstreitig der Befreier Germaniens war, der das römische Volk nicht in den ersten Anfängen der Macht, wie andere Könige und Heerführer, sondern in der höchsten Blüte des Reiches herausgefordert hat" (ebd., 203). Obwohl Kleist seinen Protagonisten als Retter Germaniens vorstellt, hat er durch seine Darstellung jedoch dessen Persönlichkeit überschattet, so dass man in dessen Charakter kein echtes Germanentum und keine echten germanischen Eigenschaften wie Ehrlichkeit und Treue erkennen kann.

In der *Germania* von Tacitus heißt es, dass die Cherusker in der Umgebung der Weser und eines großen Waldes lebten, der sie von den Sueben schied (vgl. Tacitus 1900:439). In diesem Zusammenhang schrieb Tacitus: "[...] aus all diesem ergibt sich, dass die Cherusker von den gebirgen (sic!) westlich der Weser, wo der saltus Teutoburgiensis war, bis an die Elbe saßen, also den südlichen teil (sic!) des späteren Engern und fast ganz Ostfalen und das sogen. Nordthüringen begriffen" (ebd.:440). In einem Bericht über die Schlacht im Teutoburger Wald liest man bei Tacitus:

Die zu Hilfe gesandten Reservekohorten, die in den Zug der Fliehenden hineingezogen wurden, hatten die Verwirrung vermehrt, und sie waren schon daran, in einen Sumpf getrieben zu werden, der den Siegern bekannt, den Unkundigen gefährlich war. [...] Ein schmaler Dammweg war dies zwischen weit ausgedehnten Sümpfen, einst von L. Domitius angelegt; alles andere war Moorboden, zäh durch den schweren Schlamm oder durch Wasserläufe schwer passierbar; ringsum sanft ansteigende Wälder, die jetzt Arminius besetzt hielt. [...] Freilich alles war für die Römer gleichermaßen ungünstig: das Gelände ein grundloser Morast, ohne Möglichkeit, festen Fuß zu fassen, ebenso beim Vorwärtsgehen schlüpfrig; sie selbst beschwert durch die Brustpanzer; nicht einmal ausschwingen konnten sie die Speere, mitten im Wasser stehend. Dagegen waren den Cheruskern Kämpfe in den Sümpfen

vertraut. (Tacitus 1982:89-91)

Kleists Darstellungen des Kampfzustandes in seinem Drama entsprechen genau diesem Zitat von Tacitus, wobei Kleists Protagonist die römische Armee absichtlich in ein Sumpfgebiet führt. In diesem Zusammenhang berichtet der römische Feldherr Varus:

Wir können keinen Schritt fortan,
In diesem feuchten Mordgrund, weiter rücken!
Er ist so zäh, wie Vogelleim geworden.
Das Heer schleppt halb Cheruska an den Beinen,
Und wird noch, wie ein bunter Specht,
Zuletzt, mit Haut und Haar, dran kleben bleiben. (Kleist 1987:600-601)

Auch in anderen geschichtlichen Werken liest man ähnliche Berichte:

Arminius und seine Mitverschworenen blieben, um keinen Verdacht zu erregen, bis zum Aufbruch des Heeres im römischen Hauptlager. Warnungen des Segestes über das geplante Vorhaben beachtete Varus nicht. [...] Die weit auseinandergezogen marschierende Truppe wurde in dem unwegsamen, schluchtenreichen Wald- und Sumpfgebiet von einem zahlenmäßig überlegenen, taktisch klug operierenden Gegner ständig angegriffen und in einem mehrtätigen Kleinkrieg demoralisiert und völlig aufgerieben. (Krüger 1979:273)

Trotz diesen Übereinstimmungen weicht Kleists Drama in vielen Punkten von den Quellen ab. Dass Kleist Marbod als Verbündete Hermanns gegen die Römer vorstellt, wird nicht durch die Quellen bestätigt: "Die Hoffnung, daß sich auch Marbod der Erhebung anschließen würde, erfüllte sich nicht." (ebd.:274) Angesichts der historischen Überlieferungen bleibt Marbod im Krieg zwischen Arminius und den Römern neutral. In seinen *Annalen* berichtete Tacitus, dass die Sueben sich vor einer cheruskischen Herrschaft immer fürchteten und Arminius deren Fürsten

Marbod nicht mochte:

Aber zum Vorwand dienten die Sueben, die um Hilfe gegen die Cherusker baten. Denn durch den Abzug der Römer von der Furcht vor auswärtiger Bedrohung befreit, hatten beide nach der Gewohnheit ihres Volkes und damals im eifersüchtigen Streben nach Ruhm die Waffen gegeneinander gewandt. Die Stärke der beiden Stämme, die Tüchtigkeit der Führer hielt das Gleichgewicht; doch machte den Marbod der Königstitel verhaßt bei seinen Landsleuten, Arminius hatte seinem Kampf für die Freiheit seine Beliebtheit zu verdanken. [...] Dagegen nannte er [Arminius] Marbod einen Drückeberger, der nie an Schlachten teilgenommen, vielmehr in den Schlupfwinkeln des Hercynischen (sic!) Waldes Schutz gesucht und später mit Geschenken und Gesandtschaften ein Bündnis angestrebt habe, einen Vaterlandsverräter, einen Trabanten des Kaisers, der mit der gleichen Erbitterung aus dem Land gejagt werden müsse, mit der sie den Quintilius Varus vernichtet hätten. (Tacitus 1982:159-161)

Das Hauptanliegen in der *Hermannsschlacht* scheint für Kleist nicht die treue Wiedergabe der Geschichte zu sein. Die Gestalt Marbods ist ein absichtvoller Hinweis auf Österreich, und bringt Kleists Wunsch zum gemeinsamen Widerstand von Preußen und Österreich gegen Napoleon zum Ausdruck. Auch Thusnelda stellt Kleist anders vor, als Tacitus über sie berichtet hatte. Nach dessen Urteil stand Thusnelda, die Tochter von Segestes, im Krieg als eine tapfere Frau an der Seite ihres Mannes Arminius. Über ihren Charakter schrieb Tacitus:

Es kam zu einem Kampf mit den Belagerern und zur Befreiung des Segestes samt einer großen Schar von Verwandten und Gefolgsleuten. Dabei waren vornehme Frauen, darunter die Gattin des Arminius und Tochter des Segestes; mehr von des Gatten als des Vaters Gesinnungsart, ließ sie sich weder Tränen entlocken noch sagte sie ein Wort der Bitte, sondern blickte, die

Hände unter dem Bauch gefaltet, auf ihren schwangeren Leib nieder.¹
(ebd.:83)

Thusnelda wird in einigen historischen Quellen als mit Arminius gleichwertig beurteilt: "Thusneldas Seele war feurig und patriotisch wie die ihres Gemahls (mariti magis quam parentis animo sagt Tacitus)." (Goettling 1843:13). Auch in Klopstocks Drama *Hermanns Schlacht* wird Thusnelda als eine kühne Kämpferin gegen die Römer vorgestellt. Hermann nennt sie als die "freie Fürstin Deutschlands" (Klopstock 1883:115). Kleists Darstellung der Persönlichkeit Thusneldas als einfältige Frau, die von Politik und vom Krieg nichts versteht, entspricht also keineswegs der antiken Darstellung. Kleists Hermann benutzt seine Gemahlin als ein Mittel für seine Täuschungszwecke gegen die Römer, wie Thusnelda selbst dies gesteht. (vgl. Kleist 1987:Vers Nr. 652-665). Ventidius verachtet sie als eine "Bärin" (ebd.: Vers Nr. 2321), wie Hermann sie ebenfalls erniedrigt, wenn er sie für eine "Törin" (ebd.: Vers Nr. 520) hält, die er mit den Tieren vergleicht (ebd.: Vers Nr. 1105).

Im Verlauf von Kleists *Hermannsschlacht* sind noch weitere Passagen zu finden, die mit den Quellen nicht übereinstimmen. Von der Vergewaltigung des cheruskischen Mädchens *Hally* durch die Römer und über Ventidius' Tod durch eine Bärin auf Befehl Thusneldas berichteten Tacitus und andere Historiker nicht. Kleist lässt Aristan als Verräter des Vaterlandes mit dem Tod bestrafen, wofür man auch keinen Beleg in den antiken Quellen findet. Auch die Eigennamen der missvergnügten germanischen Fürsten Wolf, Thuiskomar, Dagobert, Selgar und die von den Verbündeten des Varus, nämlich Fust, Gueltar, Aristan und auch Septimius als römische Anführer sind tatsächlich Kleists freie Erfindungen, für die in der

1. Diese Beschreibung Thusneldas durch Tacitus bezieht sich allerdings auf den späteren Krieg der Römer mit Arminius nach der Varusschlacht etwa im Jahre 17 n. Chr. In diesem Krieg, der von Germanicus und Arminius geführt wurde, war auch Segestes, Thusneldas Vater, beteiligt, der Anhänger der Römer war und aus persönlichen Gründen gegen seinen Schwiegersohn für die Römer kämpfte. Er haßte Arminius, weil er seine Tochter Thusnelda entführt hatte, die mit einem anderen verlobt war (vgl. Tacitus 1982: 81).

historischen Quellen keine Belege zu finden sind.

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass sich Kleists Darstellungen des germanischen Aufstandes gegen die Römer in der *Hermannsschlacht* in vielen Fällen nicht mit den historischen Quellen decken. Kleist zeigt in seinem Drama nicht das echte Germanentum, weil dies nicht sein Ziel war. Ihm lag daran, die durch Napoleons Fremdherrschaft entstandenen politischen Missverhältnisse seiner Zeit vor Augen zu führen. Er hat seine Gegenwart im Gewand der germanischen Zeit dargestellt, und Napoleon verkleidet er als Augustus. Daher war Hermanns Kampf gegen die Römer, wie ihn Kleist in seinem Werk dargestellt hat, nur ein Deckmantel. Diesen Kampf der Germanen gegen die Fremdherrschaft der Römer schildert Kleist so frei, dass dieser seinen gegenwärtigen politischen Anschauungen dienen kann.

Die Forschung tendiert eher zu der Auffassung, dass Kleist vermutlich die anderen *Hermanns*-Dramen und besonders Klopstocks *Hermanns Schlacht* als Vorbild für sein Drama benutzte. Klopstock hatte die Gestalt Hermanns in seinen Werken *Hermann und Thusnelda* (1752), *Hermanns Schlacht*, *Ein Bardiet für die Schaubühne* (1769), *Hermann und die Fürsten* (1784) und *Hermanns Tod* (1787) thematisiert. Johann Elias Schlegels *Hermann* konnte einfach aus thematischen Gründen kein literarisches Vorbild für Kleists *Hermannsschlacht* sein, weil dessen Thema weitgehend nicht um den Kampf Hermanns mit den Römern, sondern um dessen Kampf gegen Segest kreist, der auf Römerseite steht. Hier geht es mehr um die Charakterunterschiede zwischen Hermann und seinem Bruder Flavius und dessen Liebe zu Thusnelda.

Wenn Klopstocks Geschichtsdrama Kleists Vorbild in *Hermannsschlacht* war, ist Kleists Hauptquelle also kein historisches, sondern ein literarisches Werk des 18. Jahrhunderts gewesen. In diesem Zusammenhang ist Helmut Sembdners Ansicht von großer Bedeutung. Er schreibt:

Von den zahlreichen Hermann-Darstellungen in der deutschen Literatur kannte Kleist zweifellos Klopstocks *Hermanns Schlacht* (1769), aus der er

einige Einzelheiten und auch die (keltischen!) *Barden* und *Druiden* übernahm. Im Übrigen schaltete er sehr frei mit dem Stoff und wandelte ihn ohne Rücksicht auf die historische Überlieferung zu einem politischen Tendenzstück. (Sembdner 1987:942)

In der Forschung liest man ähnliche Beurteilungen wie die von Sembdner:

Kleist diente vor allem Klopstocks Bardiete Hermanns Schlacht (1769) als Quelle, doch setzte er sich von dessen Bardenkult ab und gab dem Stoff – unter dem Eindruck der spanischen Erhebung gegen Napoleon, der Besetzung Preußens und der Anfänge des österreichischen Freiheitskampfes – aktuelle politische Bezüge. (Kindlers Neues Literatur Lexikon 1990:473)

Zweifellos machte Klopstock beim Verfassen seiner *Hermanns Schlacht* von Tacitus Überlieferungen Gebrauch, da er mehrere Male und gerade in der Anmerkung des Vorwortes seines Dramas Tacitus zitierte (vgl. Klopstock 1883:53,57). Daher kann man davon ausgehen, dass Kleist die Tacitus-Quelle durch Klopstock kannte. Da Kleists und Klopstocks *Hermannsschlacht* thematisch verwandt sind, kann man der oben erwähnten Auffassung von Sembdner zustimmen.

Beim Vergleich der zwei Dramen stellt man fest, dass Kleist auch Klopstocks *Hermanns Schlacht* nur frei benutzte, wie viele Abweichungen erkennen lassen. Bei Klopstock arbeiten die Katten und die Marsen mit Hermann gegen die Römer zusammen. Ein Cheruskischer Hauptmann berichtet Siegmar, Hermanns Vater: "Er [Hermann] hat auch zu den Katten und Marsen gesandt. Er hofft, ihre Fürsten werden, ehe die Legion bis zum Duell kommt, nicht wenig in ihren Seiten gewütet haben" (ebd.:75). Bei Klopstock stehen die Cherusker, die Druiden und die Brukerer gemeinsam gegen die Römer (vgl. ebd.:117), ohne dass Hermann sie zum Krieg gegen Varus provoziert. Auch von den Katten, Marsen und den Semnonen ist als Freunden der Cherusker im Kampf gegen die Römer die Rede:

Der Ältste: "Ha! Ihr Cherusker, ihr Katten, ihr Marsen, ihr Semnonen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs." (ebd., 136)

Auch die Chatten und die Sugambrer nahmen am dritten Tag des Krieges gegen die Römer an der Seite der Cherusker teil, wie es Franz Starke berichtet. (vgl. Starke 1993:334-350). Uneinig und zwiespältig sind in Klopstocks Drama allerdings die Cherusker selbst untereinander. Segest und Flavius stehen zu den Römern gegen das eigene Volk (vgl. Klopstock 1883:87,91). Klopstock äußert über Marbod, der in Kleists Drama die Römer frontal angreift, kein Wort. Er lässt Siegmund frontal und mit Hermann im Rücken die römischen Kohorten angreifen. Ein Cheruskischer Hauptmann sagt Siegmund:

Sobald du angreifst, will auch er [Hermann], durch einen neuen Angriff,
den sechs Kohorten im Rücken der Legionen den Beystand wehren. (ebd.:75)

Von der Zusammenarbeit der germanischen Fürsten mit Hermann ist in Kleists Drama nicht die Rede, da Kleist den germanischen Zwist zeigen wollte, der die Fremdherrschaft der Römer verursachte. Er stellt Marbod als großen Helden dar und verhält sich ihm gegenüber sehr bescheiden, weil er die Österreicher zum Kampf gegen Napoleon an der Seite der Preußen gewinnen will. Auch von der Täuschung der Römer durch Hermann ist in Klopstocks *Hermanns Schlacht* nicht die Rede. Mit dem Befehl von Kleists Hermann zerstören die Cherusker das eigene Land, um das Volk gegen die Römer aufzuwiegen. In Klopstocks Drama lässt Hermann die Schlösser der Römer am Rhein brennen, da die gesamten Germanen gegen die Römer kämpfen und daher keine Täuschung nötig ist. In diesem Zusammenhang sagt Klopstocks Hermann zu Thusnelda:

So eilen wir an dem Rhein hinauf, und sehen vor uns, und hinter uns die
Schlösser der Römer brennen. (ebd.:115)

Trotz der vielen erwähnten Differenzen zwischen den zwei Dramen sind sie dennoch thematisch so verwandt, so dass man davon ausgehen kann, dass Kleist in vielen Fällen indirekt den Inhalt von Klopstocks Drama in seiner *Hermannsschlacht* übernommen hat. Wie Klopstocks Protagonist sein Selbsthelfertum Valerius gegenüber rechtfertigt, erinnert etwa an die Rechtfertigung der Selbsthilfe von

Kleists Hermann, als er diese Septimius' gegenüber verteidigt. Dass Hermann die Demütigung seines Volkes durch die Römer nicht duldet, ist verständlich. Seine Wut, die sich an der Ermordung von Septimius ablesen lässt, ist ein Ausdruck seiner Verachtung für die Römer. Hermann betont, dass Septimius als Invasor zunächst das Recht der Einheimischen verletzte, so dass er den Tod verdient habe:

Du weißt was Recht ist, du verfluchter Bube,
Und kamst nach Deutschland, unbeleidigt,
Um uns zu unterdrücken?
Nehmt eine Keule doppelten Gewichts,
Und schlagt ihn tot! (Kleist 1987:612)

In der elften Szene von Klopstocks *Hermanns Schlacht* rechtfertigt der Protagonist seine Selbsthilfe genauso:

Valerius: "Du scheinst ein gerechter Krieger seyn (sic!) zu wollen."

Hermann: "Mehr als scheinen, Römer! Ihr scheint! Ich bin, und ich will sein (schließe hiermit deine Bothschaft (sic!) an Augustus!) ein Krieger für die Freyheit (sic!) meines Vaterlands; kennst du einen gerechteren?" (Klopstock 1883:130)

Auch bei der Thematisierung der germanischen Rache gegen die römischen Invasoren sind Parallelen in beiden Stücken erkennbar. Am Ende von Klopstocks Trauerspiel ruft Hermann alle Fürsten Deutschlands zur blutigen Rache gegen die Römer auf:

"bey (sic!) dem Schwert, zu rächen Siegmars Tod an allen Römern, die kommen werden! Schreckliche, nie vergessende, nie verzeihende Rache, Blut oder Retten, schwören wir bey (sic!) dem Schwert!" (ebd.:144)

Kleists Hermann verlangt ebenfalls den Tod aller Römer. Er ist vom Rausch der Rache so besessen, dass er alle Römer gnadenlos verfolgen will, *nicht einer bleibt am Leben*, (Kleist 1987:593) wie er dies gegenüber seiner Frau behauptet.

Schlussfolgerung

Die Bemerkungen deuten demnach darauf hin, dass Kleist Klopstocks *Hermanns Schlacht* als literarische Grundlage seines Dramas frei und nach seinen Vorstellungen verwendete. In der *Hermannsschlacht* greift Kleist auf den Widerstand der Germanen gegen die Fremdherrschaft der Römer zurück, meint jedoch nichts anderes als den nationalen Appell für ein Kampfbündnis gegen Napoleon. Durch die Erinnerung an die germanische Zeit wollte Kleist seinen Mitmenschen einen Weg aus der politischen und gesellschaftlichen Misere weisen. Der im Drama dargestellte germanische Widerstand gegen die Römer war für Kleist nur eine Fassade bzw. ein Deckmantel. Somit ist hervorzuheben, dass Kleist in diesem Drama sein ganzes Gewicht auf die Napoleonische Auseinandersetzung und die nationale Freiheit Deutschlands legte. Aus diesem Grunde ist die vollständige Übereinstimmung des Inhaltes der *Hermannsschlacht* mit den historischen Quellen von eher geringer Bedeutung für Kleist gewesen.

Literatur

- Goettling, C. W.: *Thusnelda, Arminius' Gemahlin, und ihr Sohn Thumelicus in gleichzeitigen Bildnissen nachgewiesen. Eine archäologisch-historische Abhandlung.* Jena 1843.
- Jens, W. (Hrsg.): *Kindlers Neues Literatur Lexikon.* Bd. 9, München 1990.
- Kleist, H. v.: „Die Hermannsschlacht“. In: Sembdner, H. (Hrsg.): *Heinrich von Kleist. Sämtliche Werke und Briefe in zwei Bänden.* Bd. 1, München 1987.
- Klopstock, F. G.: „Hermanns Schlacht, Ein Bardiet für die Schaubühne“. In: Hamel, R. (Hrsg.): *Klopstocks Werke IV.* 3. Teil, historisch kritische Ausgabe, Bd. 48, Berlin und Stuttgart 1883.
- Krüger, B.: *Die Germanen, Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa, Ein Handbuch in zwei Bänden.* Bd. 1, Berlin 1979.
- Sembdner, H.: „Anmerkungen zur Hermannsschlacht“. In: Sembdner, H. (Hrsg.): *Heinrich von Kleist, sämtliche Werke und Briefe.* Bd. 1, München 1987.
- Starke, F.: *Arminius und die Schlacht gegen die Römer.* Münster 1993.
- Tacitus, P. C.: „Annalen“. In: Heller, E. (Hrsg.): *Tacitus Annalen. Buch I und II.* München und Zürich 1982.
- : *Die Germania. Erläutert von Karl Müllenhoff.* Berlin 1900.